

20. Sonntag nach Trinitatis, Neustädter Universitätskirche, Pfarrerin Stefanie Stock Predigt zu Markus 2, 23-28

Liebe Gemeinde,
endlich ist Sonntag. Ein Tag um durchzuschlafen und die Beine hoch zu legen. Ein freier Tag. Ein Tag ohne Arbeit und ohne Unangenehmes.

So zumindest die Idealvorstellung.

Im Judentum gibt es ganz detaillierte Vorschriften, dass der Sabbat wirklich ein Tag ist, der geprägt ist von Ruhe (weil Gott am 7. Tag der Schöpfung ruhte) und ein Tag der Freiheit (weil man den Auszug aus der Knechtschaft in Ägypten feiert).

Doch führen viele Gebote und Vorschriften wirklich zur Ruhe und Freiheit?

Zum Sabbatgebot kenne ich eine Geschichte, die ich auch jetzt zum Besten geben will:

Der Oberrabbiner von Jerusalem ist auf Dienstreise in England.

An einem Morgen wacht er sehr früh auf. Es ist Jom-Kippur – der höchste jüdische Feiertag, an dem außer Beten und Fasten alles verboten ist. Er tritt auf den Balkon seines Hotels und blickt direkt auf den Golfplatz. Er denkt sich:

„So früh am Morgen wird mich keiner entdecken!“ Er holt also seine Golfausrüstung und geht zum Abschlag des ersten Lochs.

Oben im Himmel sagt Petrus zu Gott: „Siehst Du, was der Oberrabbiner von Jerusalem am Jom-Kippur macht? Willst Du ihn dafür nicht bestrafen?“ Gott nickt.

Der Oberrabbiner schlägt ab und trifft das Loch mit dem ersten Schlag: ein „Hole-in-one“ – das allergrößte und aller seltenste Ereignis für einen Golfer.

Petrus: „Das verstehe ich nicht – Du wolltest ihn doch bestrafen?!“

Gott: „Das habe ich doch! Denn wem kann er das jetzt erzählen?“

Wie man sieht kann man über das Sabbatgebot auch mit erhobenen Mundwinkeln nachdenken und nicht nur mit erhobenem Zeigefinger.

Aber, liebe Gemeinde, unser Sonntag ist kein Sabbat, auch wenn er in dieser Tradition steht. Wir haben kein striktes Sabbat-Gebot. Außerdem beschäftigen uns gerade andere Gebote aktuell wohl intensiver:

Egal ob Sonntag oder Werktag: Es dürfen sich nur noch zwei Haushalte treffen oder höchstens 5 Personen. Abstände müssen gewahrt werden, die Alltagsmaske muss mit – all das bestimmt unseren Alltag und diese Anordnungen werden aktuell zunehmend einschränkender.

Im Bekanntenkreis ist Thema, wer was noch macht oder absagt/ Ob man noch Nachrichten schaut oder sich zu sehr gruselt/ wer welche Schreckensbilder vor Augen hat, die einen durch die Corona-Zeit begleiten wie zum Beispiel das Bild einer Kirche in Italien, in der Säрге aufgereiht stehen.

Liebe Gemeinde, setzten wir den Schreckensbilder ein Bild von einer kleinen Idylle aus dem neuen Testament entgegen.

Die Sonne strahlt an einem Sabbat auf ein Kornfeld. Ein paar Mohnblumen leuchten zwischen den gelben Halmen hindurch, die van Gogh nicht besser hätte malen können. 13 Herren schlendern am Feld entlang. Ein paar Hände greifen nach den Ähren, zerreiben sie in der Hand, pusten die Spelzen weg (ja, Pusten war da nicht das Problem), jedenfalls fliegen die Spelzen davon und die Körner verschwinden in Mündern.

Aufmerksame Augen haben das gesehen. Diese Augen verengen sich listig und funkeln verärgert. Der Evangelist Markus beschreibt die Szene im zweiten Kapitel.

23 Und es begab sich, dass er am Sabbat durch die Kornfelder ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen.

24 Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist?

25 Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, da er Mangel hatte und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren:

26 wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren?

27 Und er sprach zu ihnen: **Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen.**

28 **So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.**

Liebe Gemeinde, die Pharisäer kommen in der Geschichte recht schlecht weg, obwohl ihre Ideale gar nicht schlecht sind : Sie wollen das Gute für die Menschen: Es soll Friede sein im Volk, Freiheit von Arbeit und Ruhe. Sabbat ist der Tag des Herrn. Er soll geheiligt werden.

Doch statt brav zuhause zu sitzen (wie wir es in den nächsten Tagen machen werden) ist Jesus mit seinen Jungs unterwegs. Sie wirken wie eine Rebellen-Gang, die sich nicht an Vorschriften und Konventionen halten will. Die jungen Männer genehmigen sich ein paar Korn. Ja, darf er das?

Die Geschichte ist keine seichte Sonntag-Abend-Liebesfilm-Unterhaltung, wie der erste Blick es vermuten ließ. Sondern eher wie ein Italo-Western: Jesus von Nazareth und seine Jungs hier. Die Gesetzeshüter auf der anderen Seite.

Die Gegner stehen sich gegenüber. Man blickt sich in die Augen.

Wer gewinnt den Schlagabtausch? Wer ist der Stärkere? Jesus macht eine Ansage.

Er sagt, er, der „**Menschen-Sohn**“, ist Herr auch über den Sabbat.

Hat er wirklich gesagt, dass er der Herr ist, der Herr über den Sabbat?

In den Augen der Pharisäer verliert er. Das ist Gotteslästerung, wenn sich einer über den Herr stellt. Wer so etwas sagt, der hat weder Freiheit noch Ruhe verdient. So wird er sein Leben verlieren, dieser dahergelaufene Mensch. Wir, liebe Gemeinde, wissen wie das endet.

Aber auch der Anfang ins unfassbar: Dass der Herr Mensch wird. Dass der Schöpfer auf die Schöpfung kommt, ins Alltägliche, ja hier in ein Dreckbatzen-Ährenfeld.

Das soll Gott sein? Aber hat der Herr nicht gesagt, dass der Mensch den Sonntag heiligen soll? Und jetzt sagt er: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht, nicht der Mensch um des Sabbats willen.“

Durch die Bibel hindurch wandelt sich der ferne, heilige, Gott, dem sich keiner nahen darf in einen, der den Menschen näher kommt und dann sogar durch seine Menschen in der Welt wirkt.

Aus dem Gebot „Du sollst den Feiertag heiligen“ wird die „Gemeinschaft der Heiligen“, denen Gottes Gebote in ihr Herz geschrieben sind, in denen Gottes Geist lebt und regiert. - wie wir in der Lesung von Paulus gehört haben.

Gott will nicht nur einen Tag, liebe Gemeinschaft der Heiligen, Gott will uns – Euch und mich – ganz. Gott will, dass wir ihn lieben von ganzem Herzen, mit unserem ganzen Leben, mit all unserer Kraft und unserem ganzen Verstand.

Die Dimension ändert sich. Es stellt sich die Frage, ob wir, liebe Heiligen, Gott wirklich Herr sein lassen über unser Leben.

In den Freikirchen muss man da nach vorne kommen und sich dazu bekennen, dass man das will. Bei uns hier, den Lutheranern, ist das ein permanentes Programm.

Luther sagte, man solle den alten Adam, den sündigen, Gott fernen Menschen in uns täglich in der Taufe ersaufen. Es geht darum, sich täglich, ständig, bewusst zu machen wer der Herr ist.

Überlassen wir die Macht über uns unseren Ängste, Nöten, Sorgen, unsere Scham, unserem Streit – allem, was uns von Gott trennt – oder macht uns aus, wer wir für Gott sind?!

Wen lassen wir unseren Herrn sein?

Es ist menschlich, dass wir Angst haben, vor Krankheiten, vor dem sozialen Abstieg, vor

dem Tod hier in unserem Leben. Die einen mehr, die anderen weniger. Manche fühlen sich einsam. Manche fühlen sich nichts wert. - obwohl Gott sich hier hinter die Menschen hinten anstellt. Er sagt nicht: „Am Sonntag sollt ihr mir dienen“ – er sagt: „Der Sabbat ist um des Menschen willen.“

Leben wir, so leben wir dem Herrn. Und er mit uns. Lasst uns das nicht aus dem Blick verlieren, was schön ist, was Freude macht und was uns gut tut. Lasst uns nicht uns selbst richten, was wir falsch machen, sondern aufschauen und uns aufrichten lassen.

Gott ist ein Gott des Lebens, des Lebens in Fülle. Er hat mit seinen Jüngern das Brot geteilt und den Kelch weiter gereicht. Er hat gefeiert. Er ist gewandert. Er hat getröstet. Er hat geheilt. Er hat das Leben gelebt. Und durch seinen Tod die Tür zum ewigen Leben ausgestoßen.

Wir, liebe Gemeinde, sind nicht nur Menschenkinder, sondern auch Kinder Gottes, in die Gott seinen Geist hinein legt.

Dieser Geist ist kein Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Dieser Geist ist auf uns ausgekippt, uns gegeben, uns einverleibt, so dass wir Gottes Kinder sind.

Er nimmt auf sich, was wir an Ängsten mit uns herum tragen. Er trägt mit. Er erträgt sie für uns. Das schafft uns Erleichterung und setzt Kräfte frei.

Er ist der Herr.

Er ist Menschensohn, er weiß, wie allein man sein kann. Er kommt nahe. Von allen Seiten umgibt er uns und hält seine Hand über uns.

Er ist der Herr.

Er ist der Herr auch über unser Leib und Leben. Montag bis Sonntag 7 Tage, 24 Stunden.

Wo wir sind und wie es uns geht. Ob wir über mit Freunden und Familie über sonnige Getreidefelder schlendern oder ob wir für eine Besuchs-Stunde mit Infektionsschutz an einem Krankenbett sitzen.

Gott ist der Herr und wir gehören zu ihm.

Wir Kinder Gottes, wir Sonntagskinder. Gott schenkt uns im Glauben Angst-Freiheit und gibt uns, dass wir Ruhe in ihm finden.

Für immer und ewig.

Wir lassen ihn nicht, er segne uns denn.

Amen.